Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 63 (1956)

Heft: 11

Rubrik: Betriebswirtschaftliche Ecke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fast ausschließlich mit dem Inlandmarkt beschäftigte, während der andere vorwiegend im Exportgeschäft tätig war, schloß von Anfang an eine einseitige Förderung der Inlandproduktion, etwa zulasten der Exportindustrie, aus.

Auf den 13. Februar 1916 lud der Zentralvorstand der Neuen Helvetischen Gesellschaft die Verbände der Produktion und des Handels zu einer Versammlung nach Zürich ein. In Produktionskreisen war bisher zum Gedanken der Schweizer Woche noch wenig Stellung bezogen worden. In der Einladung wurde deshalb ganz besonders darauf hingewiesen, daß es bemühend wäre, wenn die Schweizer Woche wegen mangelndem Verständnis und ungenügender Unterstützung seitens der einheimischen Fabrikanten nicht zur Ausführung kommen könnte, nachdem der Detailhandel im großen und ganzen die Idee sympathisch aufgenommen und seine Mitwirkung zugesagt habe.

Der Aufmarsch von mehr als 200 Personen aus allen Berufskreisen und aus allen Landesgegenden zeugte für das Interesse an der Idee der Schweizer Woche.

Die «Neue Zürcher Zeitung» schloß ihren ausführlichen Bericht über jene Tagung mit der Feststellung: «So klang die imposant verlaufene Tagung aus in eine vaterländische Kundgebung zugunsten der Schweizer-Woche-Idee, deren Umsetzung in die Wirklichkeit nun nicht mehr lange wird auf sich warten lassen.»

Es sollte aber doch noch mehr als ein Jahr vergehen, bis die Gründung des Verbandes «Schweizer Woche» — am 10. Juni 1917 — vollzogen werden konnte. W. M.

Westdeutschland — Das Lohn- und Kostenproblem in der Textilindustrie. — Die neue Lohnbewegung, die seit langem schon in allen Berufen und Wirtschaftszweigen der deutschen Bundesrepublik zu verzeichnen ist und in der letzten Zeit auch in der Textilindustrie zu neuen Lohnforderungen und Tarifverhandlungen geführt hat, bereitet den einzelnen Zweigen der Industrie immer wieder neue Sorgen. Bekanntlich gibt es für die westdeutsche Textilindustrie keinen Einheits- und Bundestarif, da die Struktur und die Verhältnisse in den einzelnen Textilbezirken örtlich und wirtschaftlich verschieden sind. Zudem sind auch die Unternehmer- und Gewerkschaftsorganisationen der Textilindustrie fachlich und gebietsmäßig dezentralisiert, so daß die Tarifpartner in vielen verschiedenen Gruppen auftreten. Daraus ergeben sich ganz von selbst auch zahlreiche verschiedene Lohntarife sowohl für die Spinnerei und Zwirnerei, als auch für die Weberei, Wirkerei usw., und ebenso auch für die Veredlungsindustrie. Letzten Endes kommen dazu noch die Unterschiede, die sich aus der Verarbeitung von verschiedenen Rohstoffen ergeben. Da in den verschiedenen Textilbetrieben immer wieder andere Anforderungen an die Textilarbeiter und -arbeiterinnen gestellt werden, haben sich daraus auch die vielen unterschiedlichen Textil- und Branchenlöhne entwickelt. Der «Lohnkostenanteil» an den Kosten des Endproduktes ist auch infolge der verschiedenen Produktions- und Arbeitsmethoden recht unterschiedlich. Er schwankt allein in der Seidenindustrie zwischen 8 und 47 Prozent, je nachdem es sich um einfache, billige Stapelware oder aber um hochwertige Spezialitäten handelt.

Die Textilindustrie, die mit ihrem Milliardenumsatz und mit einer monatsdurchschnittlichen Beschäftigtenzahl von 630 000 Arbeitskräften im Jahre 1955 mit an der Spitze der Industrien der Bundesrepublik liegt, steht bei diesem brennenden Lohn- und Lohnkostenproblem vor einer gar schwierigen Aufgabe. Sie muß im Grunde genommen so gelöst werden, daß die Löhne für die Textilarbeiter so gestaltet werden, daß sie den Leistungen entsprechen, und die beschäftigten Arbeitskräfte nicht durch höhere Löhne anderer Industriezweige weggelockt werden und abwandern. Gleichzeitig aber müssen die Löhne und Lohnkosten so gehalten werden, daß das Preisniveau nicht durch überspannte Lohnkosten gefährdet wird, weil die Textilindustrie gegenwärtig kaum Preiserhöhungen vornehmen kann, da die ausländische Textileinfuhr auf dem deutschen Markt immer mehr zunimmt und auf das allgemeine Preisniveau bereits einen starken Druck ausübt. Man kann und darf diese wichtigen Zusammenhänge nicht übersehen, weil dadurch auch noch das Problem der Rentabilität und Ertragslage in der Textilindustrie mitberührt wird. Gelöst werden kann das Problem wohl nur durch eine verstärkte, beschleunigte Modernisierung und Rationalisierung der Betriebe — einen anderen Weg gibt es nicht. A. Kg.

Oesterreich — Spun-Nylon aus Vorarlberg. — Die Erzeugung von Garnen aus Nylonkabeln, die aus vielen Einzelfibrillen bestehen, hat das Weben neuer Stoffe ermöglicht. Die auf diese Weise gewonnenen Gewebe — Spun-Nylon genannt — verbinden die Vorteile der Baumwollpopeline mit denen des Nylon. Es ist seidig, matt, undurchsichtig und porös. Spun-Nylon wird nun auch in Vorarlberg gewebt und zu Herrenhemden verarbeitet.

Betriebswirtschaftliche Ecke

Monatliche Lohnabrechnung

Als zu Beginn des Jahres 1954 die ERFA-Gruppe der im Betriebsvergleich zusammengeschlossenen schweizerischen Seidenwebereien ihre Tätigkeit aufnahm, befaßte sie sich als erstes mit dem Thema der monatlichen Lohnabrechnung in den Betrieben der Seidenweberei (vgl. «Mitteilungen über Textilindustrie», März 1954, Seite 51). Zu jener Zeit war dieses Verfahren in der Textilindustrie noch relativ wenig bekannt, und es gab erst vereinzelt Firmen, die davon Gebrauch machten. Seither war diese Methode auch Gegenstand von Besprechungen innerhalb anderer ERFA-Gruppen der Textilindustrie, was zur Folge hatte, daß heute schon eine beträchtliche Zahl von Textilbetrieben auf dieses Verfahren übergegangen ist. Sie alle ließen sich von dem Grundgedanken leiten, daß Rationalisierung nicht nur eine Angelegenheit der Fabrikationsstätten, sondern ebensosehr eine solche des administrativen Teiles der Unternehmung darstellt.

Der Erfolg, der dieser neuen Methode in der Praxis der Textilindustrie beschieden war, sowie die guten Ergebnisse, welche die betreffenden Firmen damit erzielten, veranlaßt uns, im Sinne einer Anregung an diejenigen Betriebe, die dieses Verfahren bisher nicht kannten, in unserer Zeitschrift nochmals kurz darauf einzutreten.

Das Fabrikgesetz schreibt in Art. 25 vor, die Lohnzahlungen an die Arbeiterschaft hätten in Abständen von höchstens 14 Tagen zu erfolgen. In Anlehnung an diese Vorschrift haben die meisten der dem Fabrikgesetz unterstellten Betriebe ihre Arbeiterlöhne alle 14 Tage abgerechnet und ausbezahlt. Eine exakte Abrechnung der Arbeiterverdienste war früher wesentlich einfacher als heute, wo wir die verschiedensten Arten separat zu verrechnender Sozialzulagen und Versicherungsabzüge kennen, was die immer zahlreicher werdenden Kolonnen auf den Lohnjournalen der Fabrikationsbetriebe sichtbar beweisen. Der ständige Ausbau der Sozialleistungen und in dessen Gefolge die immer spürbarer zutage tretenden Komplikationen bei der administrativen Abrechnung der Löhne war die erste Veranlassung zur Suche nach Vereinfachungsmöglichkeiten. Der andere Anlaß zur Umstellung auf die monatliche Lohnabrechnung bestand darin,

daß die 14tägige Lohnperiode einen Zeitraum darstellt, der isoliert für sich dasteht und in die Ueberlegungen der Produktion, des Verkaufs, der Finanzbuchhaltung usw. ganz und gar nicht hineinpaßt. Die Dispositionen der Unternehmungsleitung sind doch im allgemeinen auf den Monat abgestellt, und auch die Finanzbuchhaltung schließt ihre Saldobilanzen monatlich ab. In den meisten Fabrikationsbetrieben sind die Arbeiterlöhne neben dem Rohstoffverbrauch der gewichtigste Aufwandfaktor, so daß es als äußerst störend empfunden werden muß, daß ohne komplizierte Umrechnungen die Lohnsumme für keinen einzigen Monat genau bekannt ist.

In der Praxis haben sich nun zwei Verfahren der monatlichen Lohnabrechnung herauskristallisiert. Das naheliegendste und verbreitetste besteht darin, daß der Monat in zwei Hälften aufgeteilt wird, wobei die Arbeiterschaft für die Zeit vom 1. bis 15. des Monats eine approximative Vorschußzahlung erhält, die um den 20. herum zur Auszahlung gelangt. In einigen Betrieben wird diese Vorschußzahlung den individuellen Wünschen jedes Arbeiters angepaßt und bleibt für jeden Monat eines ganzen Jahres beim betreffenden Arbeiter gleich hoch. Selbstverständlich handelt es sich dabei um eine runde, nur in Noten auszuzahlende Summe. Andere Betriebe bestimmen den Vorschuß auf Grund der Präsenzzeit und des ungefähren mittleren Nettoverdienstes jedes einzelnen Arbeiters pro Stunde, wobei sie den resultierenden Betrag natürlich auch auf fünf oder zehn Franken abrunden. Die Lohnabrechnung über den ganzen Monat und die Differenzzahlung für die zweite Monatshälfte erfolgt in den ersten Tagen des nächstfolgenden Monats. Da auf diese Weise die vom Fabrikgesetz vorgeschriebene Höchstdauer der Lohnzahlungsperiode von 14 Tagen überschritten wird, ist die Zustimmung der Arbeiterschaft erforderlich, bevor die zuständige Behörde die Genehmigung zur entsprechenden Abänderung der Fabrikordnung erteilt. Leider ist es in Einzelfällen vorgekommen, daß die Belegschaft aus unmotivierten Gründen diese auch in ihrem Interesse liegende Rationalisierungsmaßnahme verhindert hat, was um so weniger verständlich ist, als die Höhe der individuellen Lohnbezüge dadurch selbstverständlich in keiner Weise tangiert wird. Die Einsicht, daß unsere Wirtschaft auf die Dauer nur dann auf den Weltmärkten Bestand hat, wenn sie sich unablässig rationalisiert, darf heute von einer aufgeschlossenen Belegschaft erwartet werden und sollte sich darin praktisch demonstrieren, daß Einzelmaßnahmen wie der hier besprochenen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Die zweite Möglichkeit der monatlichen Lohnabrechnung, die besonders dann in Frage kommt, wenn die Zweiteilung des Monats für die Lohnzahlung nicht gelingt, ist die Teilung des Monats in drei Abschnitte mit je einer Vorschußzahlung per 10. und per 20. sowie einer definitiven Lohnabrechnung per Monatsende.

Einzelne Firmen, denen weniger an der Abstimmung der Lohnzahlungsperiode mit dem Monat als an einer Vereinfachung der Lohnabrechnungsarbeit als solcher gelegen war, sind dazu übergegangen, der Abrechnung eine Periode von vier Wochen zugrunde zu legen, unter Auszahlung eines Vorschusses nach Ablauf der Hälfte dieser Zeitdauer, d. h. nach zwei Wochen. Auf diese Weise bleibt der 14tägige Auszahlungsrhythmus beibehalten, und die Zahl der jährlich durchzuführenden Lohnabrechnungen reduziert sich von 26 auf 13.

Jede der hier dargestellten Lösungen beruht auf einer Befreiung von dem ursprünglichen Gedanken, wonach jede Lohn*zahlung* von einer vollständigen Lohn*abrechnung* begleitet sein müsse. Für die Beibehaltung dieser Auffassung lassen sich kaum stichhaltige Gründe finden; in- und ausländische Erfahrungen ergeben das zur Genüge. Es ist deshalb anzunehmen und zu hoffen, daß immer mehr Betriebe unserer Industrie diese Rationalisierungsmöglichkeit erkennen und verwirklichen. W. Z.

Verwertung von Garnlagerresten

Die zunehmende Zersplitterung der Fabrikationsprogramme in den schweizerischen Webereien läßt das Problem der Entstehung, Verminderung und Verwertung von Garnresten immer akuter werden. Fast zur gleichen Zeit, aber unabhängig voneinander, haben die ERFA-Gruppe der Seidenwebereien und diejenige der Tuchfabriken sich mit der Frage auseinandergesetzt. Wir verweisen auf den Beitrag aus der Wollindustrie, den wir hier kürzlich veröffentlicht haben («Mitteilungen» Nr. 9 und 10/1956), sowie auf die Berichterstattung über die 9. ERFA-Sitzung der Seidenwebereien («Mitteilungen» Nr. 7/1956).

Die wichtigste Aufgabe des einzelnen Betriebes innerhalb dieses Problemkreises besteht natürlich nicht darin, die einmal entstandenen Resten möglichst vernünftig zu verwerten, sondern vielmehr darin, Garnresten möglichst überhaupt nicht entstehen zu lassen. Es soll hier nicht untersucht werden, aus welchen Gründen sich solche Resten ergeben und wie ihrer Entstehung entgegengetreten werden kann; vielmehr soll kurz über die gemeinschaftliche Aktion der Restenverwertung orientiert werden, die im Rahmen des betriebswirtschaftlichen Beratungsdienstes der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft für die angeschlossenen Seidenwebereien aufgezogen worden ist.

Aus der ERFA-Gruppe der Seidenweberei ist die Anregung hervorgegangen, es möchte eine Institution geschaffen werden, die Restposten an rohen (ungefärbten) Garnen zwischen den angeschlossenen Firmen vermittelt. Jeder Firma wurde Gelegenheit gegeben, vorerst zwanzig Rohgarnposten im Einzelgewicht von mindestens 5 kg zu melden. Die gemeldeten Posten wurden nach Garnsorten geordnet und innerhalb der einzelnen Gruppen fortlaufend numeriert. Jede Mitgliedfirma des Verbandes Schweiz. Seidenstoff-Fabrikanten erhielt das zusammengefaßte Bulletin über sämtliche aufgegebenen Posten und gewinnt damit einen Ueberblick über die kurzfristig erhältlichen Garnrestposten mit genauer Angabe von Gewicht, Titer, Materialbezeichnung, Tourenzahl, Aufmachung, Garnproduzent und Zeitpunkt der Garnproduktion. Eine Bezeichnung des Inhabers jedes einzelnen Postens ist im Bulletin nicht vorhanden, doch erfährt jeder Interessent den Namen desselben auf telephonische Rückfrage beim Sekretariat. Die sofort nach Herausgabe des ersten Bulletins einsetzenden zahlreichen Anfragen beweisen, daß damit eine Institution geschaffen worden ist, die jeder beteiligten Firma einen Nutzen bringt, und zwar sowohl derjenigen, die einen Posten abgibt, wie auch jener, die einen solchen bezieht. Alle Verhandlungen über die Abtretung der Garnposten sind den direkt beteiligten Firmen überlassen worden. Es ist vorgesehen, in Zukunft quartalsweise ein solches Bulletin der verkäuflichen Garnrestposten herauszugeben. Der in der angedeuteten Weise aufgebaute Altmaterial-Vermittlungsdienst ist mit relativ geringem administrativem Aufwand verbunden und kann auch anderen Zweigen der Textilindustrie empfohlen werden.

Von den Selbstkosten zum Verkaufspreis. — In der Septembernummer 1956 der «Mitteilungen» ist der Begriff der «Selbstkosten» eines Gewebes dargelegt worden. — An der vom Betriebswirtschaftlichen Beratungsdienst der ZSIG organisierten Kalkulationstagung für die Seidenweberei, die am 25. September 1956 in der Textilfachschule stattfand, wurden einleitend die «Selbstkosten» von Herrn Zeller nochmals erläutert. Anschließend ist ein Jacquard-

gewebe für Krawatten nach den vom Beratungsdienst aufgestellten Grundsätzen durchgerechnet worden. Die verwendeten Kalkulationsformulare weisen gegenüber der sog. «Berner-Kalkulation» einige wesentliche Aenderungen, bzw. Verfeinerungen auf, denn die «Fabrikspesen» werden nicht mehr in einem einzigen Posten gerechnet, sondern gemäß Verursachung den einzelnen Fabrikationsabteilungen belastet. Erst dadurch ist die Möglichkeit gegeben, die Selbstkosten richtig zu verrechnen. Es ist selbstverständlich, daß eine Kette, die fertig gebäumt gekauft wird, die Vorwerke nicht belastet. Nach der bisher gebräuchlichen Kalkulationsmethode sind die dadurch eingesparten Gemeinkosten ebensowenig berücksichtigt worden wie etwa die Kosten für die Stuhlvorbereitung, die meistens für kurze und lange Ketten gleich angesetzt worden sind. Diese Beispiele, die vermehrt werden könnten, zeigen deutlich, daß die «Gemeinkosten», einzeln erfaßt, erst die wirklichen Selbstkosten ergeben.

Es ist einleuchtend, daß für die genaue Erfassung aller Daten eine entsprechende Betriebsabrechnung erforderlich ist, und daß die Zahlen jeder einzelnen Abteilung sinngemäß auf einem Betriebs-Abrechnungsbogen aufgeführt sein müssen. K. Pfister

Betriebswissenschaftliches Institut der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Zürich. — Kurs über Ausdrucks- und Verhandlungstechnik im Verkehr mit Gruppen und der Oeffentlichkeit. — Im Juni und Juli dieses Jahres wurde ein Kurs über «Ausdrucks- und Verhandlungstechnik als Mittel zur Förderung der Produktivität» mit sehr starker Beteiligung durchgeführt. Im Anschluß daran veranstaltet nun das Betriebswissenschaftliche Institut der Eidgenössischen Technischen Hochschule einen Kurs über «Ausdrucks- und Verhandlungstechnik im Verkehr mit Gruppen und mit der Oeffentlichkeit». Dieser Kurs ist als Fortsetzung des erstgenannten gedacht, ist jedoch in sich abgeschlossen und kann deshalb auch von Interessenten besucht werden, die am ersten Kurs nicht teilgenommen haben.

Das Ziel des Kurses besteht darin, im Rahmen der heute sehr wichtigen betrieblichen Aufgaben, der Förderung der Produktivität zu dienen.

Die Durchführung des Kurses steht unter der bewährten Leitung von Herrn Dr. F. Bernet, Wirtschaftsberater, in Zollikon. Der Referent, der über eine umfassende Erfahrung im In- und Auslande auf diesem Gebiet verfügt, wird die einzelnen Themen grundsätzlich darlegen und hernach Erfahrungsaustausch und Diskussion in kleineren Gruppen und im Plenum leiten.

Der Kurs ist bestimmt für Personen aller Stufen kaufmännischer und technischer Richtung (Firmenleiter bis Meister sowie Angehörige des Außendienstes) von Industrie, Gewerbe und Handel aller Branchen, Banken, Versicherungen und öffentlichen Verwaltungen und Betrieben. Kursdauer: 5 Nachmittage, jeweils Donnerstag, den 8., 15., 22., 29. November und 6. Dezember 1956.

Rohstoffe

Rohstoff-Zahlen der Weltproduktion

Die Statistische Abteilung der UNO hat auf der Basis der ihr von den einzelnen Mitgliedstaaten übermittelten Produktionszahlen die genaue Welterzeugung einiger Textilrohstoffe ermittelt, die gegenüber den bisher bekannten amerikanischen Angaben über die Weltproduktion insofern abweichen, als letztere mehrfach auf Schätzungen bezüglich einzelner Länder beruhen und deshalb nicht als offiziell angesehen werden können. Allerdings haftet auch der UNO-Statistik ein Fehler an, als deren «Welt»angaben *ohne* Rußland gelten — im nachstehenden im besonderen für Baumwolle und Wolle. Aber dies kann gewissermaßen als ein Schönheitsfehler gelten, da sowjetrussische Baumwolle und Wolle nur für den russischen Raum Bedeutung haben und Rußland in beiden Sektoren einen Importbedarf aufweist. Nachstehend folgen die offiziellen UNO-Angaben für

Baumwolle

Jahr	Mill. t	Jahr	Mill. t
1948	5,8	1954	7,2
1952	7,1	1955	7,6
1953	7,4		

Es zeigt sich, daß gesamthaft betrachtet die Weltproduktion seit 1952 keine so großen Schwankungen aufweist. Gegenüber 1948 allerdings zeigt sich eine Steigerung um 31 %, doch lag dieses Vergleichsjahr unter der Normalisierungsdepression der Nachkriegszeit, die sich nach der Abdeckung des Nachholbedarfes und der Auflockerung der strategischen Stocks herausgebildet hatte. Im übrigen hat sich seit Beginn der 50er Jahre die Verwendung von Baumwolle für industrielle Zwecke erhöht und auch die Gesamtproduktion beeinflußt.

Aehnliches gilt auch für gewaschene

Wolle

Jahr	1000 t	Jahr	1000 t
1948	900	1954	1030
1952	1010	1955	1070
1953	1020		

Hier ist sogar ein steter Anstieg, bzw. Wiederanstieg zu verzeichnen, nachdem vorher die Wolle bekanntlich einem konstanten Verdrängungsprozeß, zumeist durch die Kunstfasern, ausgesetzt gewesen war. Gegenüber 1948 zeigt die letztjährige Produktion eine Besserung um 19 %. Nicht nur, daß Wolle an sich wieder mehr «in Mode» gekommen ist, sind es gerade die vormaligen Gegner, die sich mit ihr buchstäblich verbinden: Die Vermischung von Kunstfasern mit Wolle ist nicht nur modisch geworden, sondern hat sich als recht gut brauchbar erwiesen.

Im folgenden zeigen die Weltzahlen für Kunstfasern mehr als die vorangegangenen Angaben über Naturfasern tatsächlich ein Weltbild, da sie auf Grund Moskauer Angaben auch eine «Schätzung» der russischen Fabrikation mit berücksichtigen. Es ergibt sich für

Kunstseide

(Garn) folgendes Bild:

Jahr	1000 t	Jahr	1000 t
1948	703	1954	924
1952	832	1955	1041
1953	944		

Diese Zahlen weichen von den amerikanischen Veröffentlichungen (USA Textile Economics Bureau bzw. Rayon Organon), die gewöhnlich als Weltproduktion bekanntgegeben werden, merklich ab. Auch hier war 1948 ein Rückschlagsjahr nach einem unausgesetzt anhaltenden Aufstiegsprozeß. In leichterem Umfang war auch 1954 ein Rückschlag zu verzeichnen, der aber meist produktionstechnische Gründe gehabt hatte. Im übrigen war 1955 ein wahres Rekordjahr, in welchem sich die Produktion um 48 % über das Vergleichsjahr 1948 hinaushob. Kunstseide allein kommt fast schon einem Siebentel der Weltproduktion an Baumwolle gleich und erreicht nahezu die Welterzeugung an Wolle. Darin spiegelt sich am deutlichsten die wahre Bedeutung der Kunstseide als textiler Rohstoff wider.